Erstes Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 294. Donnerstag, den 15. Dezember 1892.

Tagesschau.

Mehrere Berliner Abendblätter nehmen zu den Aeußerungen Caprivis über den Antisemitismus anläßlich der Beantwortung der Interpellation in der Währungsfrage Stellung. Darunter sagt u. a. die „Kreuzzeitung": Wenn schon die kühl ironische, wenig entgegenkommende Art, mit welcher Caprivi die Interpellation beantwortete, nicht sympathisch berührte, so habe sich diese Empfindung noch dadurch gesteigert, daß der Kanzler den Antisemitismus in die Debatte zog. Das Blatt betrachtet die Aeußerung des Kanzlers über den „berechtigten Antisemitismus" als von großer principieller Bedeutung. Die Aufhebung der Gleichberechtigung der Juden will das Blatt nicht, allein es macht den Kanzler darauf aufmerksam, daß ja in der Armee die Gleichberechtigung der Juden nicht eingeführt sei. — Die „Vossische" meint, die Ausführungen Caprivis würden von den Antisemiten als Kriegserklärung aufgefaßt werden. Sie erinnert an den Fürsten Bismarck, der aus taktischen Motiven den Antisemitismus groß zog. Es sei zu vermuthen, daß Caprivi, der Wichtigkeit seiner gestrigen Erklärungen bewußt, vorher die Zustimmung der leitenden Stellen zu denselben einholte.

Die nationalliberale Partei wird einen Delegirtentag zum kommenden Frühjahr nach Berlin berufen, für welchen mit den Vorbereitungen bereits begonnen worden ist. Die Berufung ist wohl mit darauf zurückzuführen, daß von den süddeutschen Nationalliberalen jetzt eine Aenderung des Parteiprogrammes energisch gefordert wird, und zwar soll diese Aenderung, wie schon erwähnt, die liberalen Grundsätze schärfer als bisher betonen.

Kaum hat der konservative Abgeordnete Freiherr v. Manteuffel bei der ersten Berathung der Militärvorlage im Reichstage die Frage aufgeworfen, wie es denn mit der Novelle zu dem Unterstützungswohnsitz stehe, so wird bereits offiziös angekündigt, daß der schon am Schlusse der vorigen Session dem Bundesrath vorgelegte Gesetzentwurf, dessen Inhalt damals Staatssekretär v. Bötticher im Reichstage mittheilte, in Bälde an diesen gelangen werde. Von der in der Thronrede erklärten Absicht, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Militärvorlage die Arbeitskraft des Reichstages auf dringende Vorlagen zu beschränken, ist immer weniger die Rede.

Wenn auch die dieser Tage durch verschiedene Blätter gelaufene Mittheilung, man gehe in Berlin mit der Absicht um, das Herzogthum Braunschweig zum Reichslande zu machen, amtlich dementirt ist, so erhalten sich doch gewisse Gerüchte in Bezug auf Braunschweig und finden Glauben. Namentlich gilt es, wie der „Weser-Zeitung" geschrieben wird, als zweifellos, daß Prinz Albrecht an seiner Stellung als Prinz-Regent von Braunschweig je länger desto weniger Gefallen findet und gern diese Stellung aufgeben würde. Ebenso ist es sicher, daß man in Braunschweig gerade in den einflußreichsten Kreisen eine endgiltige Regelung des Regierungsverhältnisses, wie sie auch immer ausfallen möge, der unbestimmten Fortdauer des Provisoriums vorzieht und auf solche Regelung hindrängt. Endlich darf als bestimmt angesehen werden, daß der Herzog von Cumberland unter keinen Umständen weder für sich noch für seinen Sohn die Thronfolge in Braunschweig durch einen förmlichen Verzicht auf Hannover erkaufen wird und daß man endlich in Berlin ebenfalls diese Ueberzeugung gewonnen hat, so daß die eventuelle Herausgabe von Braunschweig an das Welfenhaus, mit welcher noch vor Jahresfrist in Berlin ernstlich gerechnet worden, als unbedingt und endgiltig aufgegeben betrachtet werden kann. Wie aber nun die Geschicke Braunschweigs sich gestalten werden, darüber ist auch nicht einmal eine Vermuthung aufzustellen.

Auf Ansuchen des Rektors Ahlwardt und dessen Familie hat, der „St. Ztg." zufolge, Rechtsanwalt Hertwig die Vertheidigung des Verurtheilten wieder übernommen und bereits die Revision gegen das am Freitag verkündete Urtheil eingelegt. Auch ein Antrag auf Herausgabe der Kaution wird gestellt werden.

Neue Arbeiterkrawalle in Belgien. Aus Gent wird gemeldet: Am Montag Abend fand hier eine große Sozialistenversammlung statt. Der Bürgermeister hatte jedoch öffentliche Aufzüge untersagt. Als nun die Theilnehmer an der Versammlung nach Schluß derselben gleichwohl die Straßen durchzogen, trat ihnen die Polizei entgegen. Die Manifestanten warfen sich mit Dolchen und Messern auf die Polizisten. Bei dem Zusammenstoß wurden 30 Personen verwundet, darunter 5 Polizisten. Die herbeigerufene Gendarmerie verhaftete mehrere der Rädelsführer und stellte die Ruhe schließlich wieder her.

Eine Sensationsaffaire aus Nordamerika. Wie aus New-York gemeldet wird, sind zahlreiche, nicht dem Gewerkvereine angehörige Arbeiter, sowie eine Anzahl Milizsoldaten, die zum Schutze der Carnegieschen Eisenwerke in Homestead beordert waren, von einem Koch vergiftet worden. Die ersten Krankheitserscheinungen traten unter den Milizsoldaten vor etwa 2 Monaten auf. 6 Personen sollen in Folge der Vergiftungen gestorben sein. Der Koch hat ein Geständniß abgelegt, demzufolge er die für die Arbeiter und die Soldaten zubereiteten Speisen auf Veranlassung der Führer des jüngsten Ausstandes mit Gift gemischt hat. Es sind bis jetzt 9 Personen verhaftet, andere Verhaftungen stehen bevor. Die amtliche Obduktion der Leichen ist angeordnet.

Ein neuer Bergarbeiterausstand im Saargebiet steht für Anfang des neuen Jahres bevor. Eine große Versammlung von Bergarbeitern, die in Bildstock abgehalten wurde, beschloß nahezu einstimmig, am 1. Januar 1893 zu kündigen, falls die Forderungen der Bergarbeiter bis dahin nicht erfüllt sein sollten. Die Bergarbeiter verlangen neben einer günstigeren Regulirung der Gedinge vor allem, daß der Entwurf zur neuen Bergarbeiterordnung zurückgezogen werde. Die Behörde scheint entschlossen zu sein, auf dem Entwurf zu bestehen. Es werden deshalb vermuthlich zwischen 20 bis 30 000 Bergarbeiter am 1. Januar in den Ausstand treten. Es wäre das ein sehr folgenschwerer Schrit, der noch dazu kaum eine Aussicht auf Erfolg bietet. Denn die Lage des Kohlenmarktes ist gegenwärtig sehr ungünstig und Aussicht auf Besserung ist kaum vorhanden. Es ist deshalb im eigenen Interesse der Bergleute zu wünschen, daß sie nicht unüberlegte Entschlüsse in Thaten umzusetzen versuchen.

Die Centrumspartei und die Judenfrage. Die „Köln. Volksztg.", ein hervorragendes Blatt der Centrumspartei, spricht sich dahin aus, daß die Centrumspartei ebenfalls nicht umhin könne, in absehbarer Zeit zur Judenfrage Stellung zu nehmen.

Der Panamaskandal in Paris zieht immer weitere Kreise und scheint nun endlich seine Opfer gefunden zu haben. In den letzten Tagen hat sich herausgestellt, daß die Mittelpersonen der Panamakompagnie bei ihren unsauberen Geschäften mit Abgeordneten und sonstigen einflußreichen Personen die Finanzleute Baron Reinach und Cornelius Herz gewesen sind. Baron Reinach hat sich, wie jetzt feststeht, vergiftet, als er alle Bemühungen vergeblich sah, sich aus der Sache herauszuziehen; Cornelius Herz ist ins Ausland, wie man sagt, nach London, geflüchtet. Es hat sich nun weiter ergeben, daß der Finanzminister Rouvier, sowie verschiedene andere Minister und einflußreiche Abgeordnete die beiden vorstehend genannten Finanzleute protegirt haben, was freilich wohl nicht umsonst geschehen ist. Die Enthüllung macht ein höchst peinliches Aufsehen und hat dem Ansehen des Ministeriums gewaltig geschadet. Unter diesen Umständen ist nicht ausgeschlossen, daß bald wieder eine Ministerkrisis eintritt. Minister Rouvier gab schon seine Entlassung.

Ein Weißbuch über Samoa wird, wie verlautet, dem Reichstage nach Neujahr unterbreitet werden, das genaue Auskunft über die durch die Samoaakte vom Jahre 1889 geschaffenen Verhältnisse, über die letzten Kämpfe der Eingeborenen bei Pago-Pago auf Tutuila und die jüngsten gegen englische Unterthanen gerichteten Angriffe von Eingeborenen auf Upolu geben wird.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser, welcher sich am Montag Morgen zur Jagd nach Barby und von dort abends nach Neugattersleben begeben hatte, ist von dort nach Beendigung der Jagd wieder am Dienstag Abend in Potsdam wohlbehalten eingetroffen. Am Donnerstag gedenkt der Kaiser nach Letzlingen zu reisen, um an den beiden nächsten Tagen daselbst größere Hofjagden abzuhalten. Die Rückkehr erfolgt am Sonnabend Abend.

Die Weihnachtsferien im Reichstage. Entgegen der Entscheidung des Seniorenkonvents des Reichstages hat man neuerdings die Absicht, die Steuervorlagen noch vor Weihnachten der ersten Berathung zu unterziehen, aufgegeben und gedenkt bereits am 15. Dezember mit der Militärvorlage abzuschließen und an diesem Tage in die Weihnachtsferien einzutreten.

Der Reichskanzler Graf Caprivi ist, wie verlautet, ein entschiedener Gegner der in der konservativen Partei zu Tage getretenen antisemitischen Richtung. Kurze Bemerkungen, welche er hierüber in der Montagssitzung des Reichstages machte, lassen die Richtigkeit dieser Meldung nicht bezweifeln. Bedeutsam ist, daß der Reichskanzler sich in dieser seiner Stellung durchaus auf den Kaiser selbst stützen kann.

Der Präsident des preußischen Herrenhauses, Herzog von Ratibor, hat in seiner Wiedergesundung so merkliche Fortschritte gemacht, daß er bereits die laufenden Geschäfte des Herrenhauses zu versehen in der Lage ist.

Die gegenwärtigen trüben Zeitverhältnisse werfen ihre Schatten auch auf das Berliner städtische Obdach. Die Zahl der Familien, welche in Folge der mangelnden Arbeit nicht einmal mehr im Stande sind, den erforderlichen Miethszins

Der Väter Schuld.

Roman von S. Wörishöffer.*)

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Johannes bog den Kopf zurück. War es möglich, achtzehn Jahre hindurch in solcher Umgebung zu leben und doch geistig gesund zu bleiben?

Ueber den breiten, fast unter der Mauer des Hotels dahinführenden Weg kamen mehrere Personen, deren Aussehen nichts Auffälliges zeigte. Es waren ohne Zweifel die stillen ungefährlichen Kranken, die, welche man unbeaufsichtigt ließ, weil sie eben niemals Excesse begingen. Johannes sah es, und sein Herz schlug schneller, — zu diesen gehörte die Schwester seines Vaters.

Eine Kranke lag gelähmt in den Kissen des Rollstuhls, den Mrs. Hamblin fuhr. Neben der Lehne ging langsam, ein Buch in der herabhängenden Hand haltend, eine schlanke Frau mit weißem Haar und angenehmen, wenn auch kummervollen Zügen. Sie war einfach gekleidet, Gesicht und Hände schimmerten fast durchsichtig blaß, aber die ganze ruhige Haltung deutete ebensowohl auf körperliche Kraft wie auf den festen Willen, sich nicht unterjochen zu lassen.

Johannes fühlte plötzlich eine seltsame Unruhe. War diese sympathische Erscheinung die Schwester seines unglücklichen Vaters?

Mrs. Hamblin schenkte dem Fenster keinen einzigen Blick, die schlanke Frau dagegen sah gleichsam unvermerkt empor, und nun durchzuckte es den halbverborgenen Lauscher mit der ganzen Macht einer plötzlich geweckten Erinnerung. Diese großen blauen Augen hatte er als Knabe schon gesehen, — ja, sie war es, seine Tante Emilie, sie, die ihm Märchen erzählte und alle seine kleinen Leiden mit theilte, damals, als er noch auf ihrem Schoße saß, — in jenen Tagen, als das Unglück hereinbrach über eine friedliche Familie, ehe der Vater über den Ocean zog, ein Mann ohne Hoffnung oder Trost, ein Vertriebener, den die finsteren Mächte ereilt hatten.

Ja, er erkannte sie und seine Blicke suchten voll Liebe die ihrigen, deutsche Laute drängten sich über seine Lippen. „Baue auf mich, Tante Emilie, — bei Gott, ich will Dich retten!"

Die Frau mit dem weißen Haar lächelte freundlich. „Johannes!" flüsterte sie kaum hörbar, — „mein Johannes!"

Mrs. Hamblin weinte verstohlen. Dann war alles vorüber und der junge Mann schloß das Fenster. Nein, sie konnte nicht wahnsinnig sein, die Arme, jetzt erst schlug ihm das Herz freier und leichter als vorher, jetzt fing er an, die Sache ernstlicher ins Auge zu fassen. Es mußte gelingen und sollte er Berge versetzen.

Beim Mittagessen ließ er eine Flasche Sekt kommen und schenkte zuerst dem Wirth ein. „Auf das Wohl Ihres Hauses, Herr Matthesius!"

Der Mann mit dem sorgenvollen Gesicht dankte höflichst, die spärlichen Gäste der Table d'hôte sahen einander an, und der Kellner schwenkte seine Serviette wie ein siegreicher Feldherr. Welche Trinkgelder standen da wohl in Aussicht!

Johannes schlenderte zwecklos umher, er wechselte am nächsten Tage wieder mit seiner Tante einen schnellen Blick, dann hielt es ihn nicht länger, er mußte Gewißheit erlangen und vom bloßen Pläneschmieden zur Ausführung übergehen.

Etwas Ungestüm, eine kleine Neigung zum Aufbrausen steckten in ihm und trieben ihn zu raschem Handeln. Er bat den Wirth um eine Unterredung unter vier Augen und ging dann gerade auf das Ziel zu.

„Ich bin in Ihr Haus gekommen, um aus der Anstalt da drüben eine Dame zu entführen, Herr Matthesius. Wollen Sie mir dazu die Hand bieten?"

Im ersten Augenblick erfolgte keine Antwort, der Mann mochte kaum verstanden haben, was ihm da so Unerwartetes gesagt wurde. Erst nach Minuten lächelte er verlegen. „Sie scherzen, gnädiger Herr?"

„Der Himmel verhüte es! Die Dame, welche ich der Freiheit zurückgeben möchte, ist Mrs. Smith — wenigstens die angebliche — ihr Geisteszustand ist vollkommen normal, sie lebt seit achtzehn Jahren in der Gefangenschaft dieses Schurken, der sich James Elliot nennt. Von Deutschland aus werde ich ihm den Prozeß machen."

„Von Deutschland aus?" wiederholte halb seufzend der Wirth. „Ist denn auch die arme Dame eine Deutsche?"

„Gewiß. Ein geborenes Fräulein von Warbeck, die Schwester meines Vaters.

Der Wirth ging unruhig auf und ab. „Ich kann bei der Geschichte um meine ganze Existenz kommen," sagte er unschlüssig. „Einen Menschen gewaltsam entführen, — ja, gnädigster Herr, das ist den englischen Gesetzen nach ein verzweifelt gewagtes Unternehmen."

„Nicht, wenn diese Entführung unter der vollsten Zustimmung des Betreffenden geschah, mein Herr Matthesius. Und was nun Ihre Existenz betrifft, so war es meine Meinung, dieselbe mit einem Schlage aus aller Misère herauszuheben. Ich bin kein armer Mann, das müssen Sie, wie ich glaube, bereits erkannt haben."

Der Wirth wechselte die Farbe. „Ich bitte, mich nicht mißverstehen zu wollen," sagte er rasch. „Wahrhaftig, ich — —"

„Sie dachten nicht daran, mich möglichst zu schrauben; ich weiß es wohl. Und nun hören Sie meinen Vorschlag. In der Nacht von morgen auf übermorgen gestatten Sie mir, das Schloß der Pforte von Ihrem Hofe aus zu erbrechen und ohne irgend eine Betheiligung Ihrerseits die Dame in Sicherheit zu bringen. Dafür biete ich Ihnen rund fünftausend Pfund."

aufzubringen, und daher das städtische Obdach aufsuchen müssen, ist eine große und fängt an, bedenklich zu wachsen. Viele von den Armen sind ohne die nothwendigen Kleidungsstücke.

Nur nicht ängstlich! Der „Schles. Ztg." zufolge wurde der Berliner Magistrat angewiesen, die Reichstagswählerlisten bis zum 20. Januar fertigzustellen.

Der Rückgang der Auswanderung über Hamburg seit der Cholera geht aus folgenden statistischen Zahlen hervor: in den Monaten August bis November sind in diesem Jahre 16 005 Personen gegen 55 995 in der gleichen Zeit im Jahre 1891 befördert worden.

Der „Allgemeine Deutsche Gewerbeverein" hat bereits in etwa 60 Städten eine Petition an den Reichstag in Sachen der Sonntagsruhe vorbereitet, es sind hierunter größere Städte allein mit je 1000 Unterschriften vertreten.

Eine Nachprüfung der Löwe'schen Militärgewehre soll auf Anordnung des Kaisers, wie einige Zeitungen melden, erfolgen. Die Nachricht ist indessen, wie die Berliner Militärverwaltung mittheilen läßt, von Anfang bis zu Ende erfunden.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 13. Dezember 12¼ Uhr Mittags.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf Caprivi, zahlreiche Offiziere. Das Haus ist ziemlich gut besetzt. In die Reichskommission für Arbeiterstatistik wird an Stelle des ausgeschiedenen Abg. Schippel (Soz.) der Abg. Molkenbuhr (Soz.) gewählt. Hierauf wird die erste Berathung der neuen Militärvorlage fortgesetzt.

Kgl. sächsischer Kriegsminister v. d. Planitz: Im Namen der kgl. sächsischen Staatsregierung habe ich zu erklären, daß dieselbe genau auf dem Boden der Vorlage steht. Sie sieht die politische Lage so an, wie der Herr Reichskanzler sie s. Z. dargelegt, und zieht demgemäß auch dieselbe Schlußfolgerung bezüglich der Vermehrung der Friedenspräsenz der Reichsarmee daraus. Die zweijährige Dienstzeit bietet uns keine Bedenken dar, wenn die Voraussetzungen der Vorlage erfüllt werden. Ich hoffe, der Reichstag wird der thatsächlich unumgänglich nothwendigen Forderung seine Zustimmung nicht versagen. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.): Angesichts der allgemeinen politischen Lage verdient diese Vorlage gewiß die eingehendste Erwägung. Heute vermag Frankreich, trotzdem seine Bevölkerungszahl erheblich geringer ist, als die des deutschen Reiches, eine stärkere Streitmacht aufzustellen, wie wir. Die uns unterbreitete Vorlage will diesen Zustand ändern, und was wir auf Grund derselben jetzt thun sollen, wird uns Frankreich nicht mehr nachmachen können, weil es ihm an der nöthigen Bevölkerung fehlt. Hierin liegt ein wichtiges Friedensmoment, welches am meisten zu Gunsten des neuen Gesetzentwurfes spricht. Die so viel erörterte Frage, ob der Landwehrmann militärisch mehr oder minder werth sei, als der junge, unverheirathete Liniensoldat, ist ganz falsch gestellt. Nicht hierum handelt es sich, sondern vielmehr darum, daß der Landwehrmann, der Familienvater, wirthschaftlich mehr werth ist, als der junge unverheirathete Mann, und daß er darum vor dem Feinde geschont werden muß. Das ist für mich der wesentlich maßgebende Gesichtspunkt zur Beurtheilung der Vorlage. Der Zustand, daß wir uns in einem Stadium des wirthschaftlichen Niederganges befinden, spricht eher für als gegen die Vorlage, denn die Summen, welche die Durchführung der neuen Heeresorganisation erfordert, bleiben im Lande und bringen Verdienst. Ich bin deshalb bereit, im Vertrauen auf die Tüchtigkeit unserer Heeresleitung und auf die Leistungsfähigkeit unserer Nation die Vorlage in allen wesentlichen Punkten zu bewilligen. (Beifall rechts.

v. Bennigsen (natlib.): Die nene Militärvorlage hat schon vor ihrem Erscheinen große Beunruhigung hervorgerufen, die durch die öffentliche Erörternng der Frage der Kostenrechnung nur noch verschärft worden ist. Besonders ist man im Volke durch die ursprünglich in Aussicht genommene Heranziehung des Tabaks erregt worden. Hiergegen traten die großen Vorzüge des neuen Gesetzentwurfes, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen, die Verjüngung der Armee, die Schonung der Landwehr ganz erheblich in den Hintergrund zurück. Was die Deckung der neuen Heereskosten betrifft, so werden die drei uns bereits zugegangenen Steuergesetzentwürfe keinen ausreichenden Ertrag für die Mehrausgaben bringen, es müssen 70 Millionen pro Jahr aufgebracht werden, wenn die Mehrkosten völlig gedeckt werden sollen. Daß die neue Militärvorlage große Vorzüge hat, ist ganz zweifellos. Die zweijährige Dienstzeit bringt in der That eine große Erleichterung mit sich. Von hervorragender Bedeutung ist ferner, daß bei einem Kriege nicht die ältesten nnd verheiratheten Leute in die ersten Schlachten geführt werden sollen. Im letzten Kriege haben sich die Verluste bei der Landwehr recht bemerkbar gemacht. So unumwunden dies alles anzuerkennen ist, so hat doch die Vorlage in ihrem jetzigen, gar zu weit gehenden Umfange keine Aussicht auf Annahme. Auch meine poltitischen Freunde können sich für die Militärvorlage so, wie sie ist, beim besten Willen nicht erklären. Es bestehen gegen den Entwurf auch ganz wesentliche Bedenken; in erster Reihe kommen hier die sehr hohen Kosten in Betracht, in zweiter Reihe die Frage des nothwendigen Instruktionsmaterials für die große Mannschaftsvermehrung. Bei einer plötzlichen Durchführung der neuen Organisation wird die Militärverwaltuug ganz bestimmt auf die Unmöglichkeit stoßen, die erforderliche Zahl von Offizieren und Unteroffizieren zu gewinnen. Dieses Bedenken besteht auch bei ganz hervorragenden militärischen Sachverständigen. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit ist in dem Entwurfe selbst noch nicht genau genug festgestellt, ich hoffe aber, daß es in dtr Kommission gelingen wird, hierfür eine bestimmte gesetzliche Fassung zu schaffen. Eine Stärkung unserer Wehrkraft scheint auch mir erforderlich, denn wenn wir auch in einem Koalitionskriege gegen uns auf unsere Verbündeten rechnen können, so müssen wir doch Frankreich vollständig gewachsen sein. Die Franzosen machen bei den großen militärischen Neubewilligungen so gut wie gar keine Schwierigkeiten; das liegt nun einmal in ihrer Natur, in ihrer Liebe zur Gloire und in ihrer Revancheneigung. Bei uns bestehen diese Beweggründe nicht, dafür müssen wir aber unsere gesammten Kräfte zusammenfassen, um unsere mühsam errungene politische Stellung zu behaupten und das Wiedergewonnene zu vertheidigen. Auch uns wird einst die Entscheidung in dem großen Kampfe, der doch früher oder später in Europa losbrechen wird, ankommen, da wir das Meiste in diesem Kampfe zu vertheidigen haben werden. Daß man in der Bevölkerung von der neuen Heeresvorlage nicht eben erbaut ist, will ich schon zugeben, aber wir müssen auch augenblicklichen Volksstimmungen entgegentreten können. Wir leben heute in einer Zeit des gewaltigsten Umschwunges auf allen Gebieten; in einer solchen Zeit gerade ist es Aufgabe derer, welche an der Spitze der Nation stehen, den Kopf oben zu behalten, und so hoffe auch ich, daß sich zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage eine Verständigung erzielen lassen wird. Wenn der Reichstag und die Reichsregierung zu einer Verständigung über diese wichtige Frage gelangen, so werden wir das Vertrauen unserer Bundesgenossen erhöhen, unseren Gegnern eine Warnung geben, unser Selbstgefühl heben und der Sache des Friedens dienen. (Beifall.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich danke dem Herrn Vorredner aufrichtig, daß er die Vorlage vom Standpunkte des Patriotismus aus besprochen hat. Das wird hoffentlich seine Früchte tragen. Hinsichtlich der zweijährigen Dienstzeit sind praktische Versuche gemacht worden, um festzustellen, welche Compensationen dafür erforderlich sind. Die Resultate sind in diesem Entwurfe niedergelegt. Die Ansicht des Herrn Vorredners, daß bei Annahme der Vorlage Mangel an Offizieren und Unteroffizieren eintreten werde, theile ich nicht. Zweifellos ist, daß wir heute die erforderlichen Offiziere und Unteroffiziere zu gewinnen, gewiß ist, daß wir sie in kurzer Zeit besitzen werden. Der Laie ist gern geneigt, die Leistungen der Infanterie zu unterschätzen, und meint deshalb, eine zweijährige Dienstzeit genüge. Der Dienst der Infanterie ist aber gerade der schwerste, und auf sie kommt es bei der Entscheidung vor allem an. Mit der Annahme dieser Vorlage wird das Deutsche Reich eine durchaus leistungsfähige Infanterie und Artillerie bekommen, während die Kavallerie in Zukunft vornehmlich zum Ordonnanz- und Wachdienst dienen soll. Ein älterer, müder Mann auf einem nicht an den Dienst gewöhnten Pferde wird natürlich weniger leistungsfähig sein, als ein junger Reiter auf einem eingerittenen Truppenpferde. Die wiederholt laut gewordene Befürchtung, daß eine große Zahl von Unzufriedenen bei Annahme der Militärvorlage in die Armee kommen würden, theile ich nicht. Ich habe aus der Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen, daß die jungen Leute gern dienen, und daß auch junge Sozialdemokraten eine Vorliebe für den Soldatenstand haben. (Beifall.)

Abg. Bebel (Soz.): Mit seinen letzten Ausführungen hat der Herr Reichskanzler nicht unrecht, die Sozialdemokraten sind doch nicht Gegner des Dienstes für das Vaterland, und ihre Disziplin beim Militär erklärt sich aus der Disziplin, die sie in der Partei erlangt haben. Was die Militärvorlage betrifft, so nehme ich nach dem bisherigen Verlauf der Debatte an, daß die Herren sich mit der Regierung etwa über die Hälfte des jetzt Geforderten verständigen werden, und der Rest wird dann später folgen. Die gegenwärtige Situation von Europa ist nur durch die Annexion von Elsaß-Lothringen verschuldet worden, meine politischen Freunde verlangen keine glatte Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, wohl aber eine Verständigung mit Frankreich, um der jetzigen Situation ein Ende zu machen. Die Revanchebestrebungen in Frankreich sind ja vorhanden, aber es giebt doch auch große Kreise in Frankreich, die nicht einen Krieg wollen. In diesen Kreisen besteht aber die Besorgniß, daß Deutschland nur einen günstigen Moment abwarten will, um dann über Frankreich herzufallen. Diese Besorgniß wird durch die andauernden Rüstungen Deutschlands nur verstärkt. In einer Zeit, wie der heutigen, sollte doch die erste Frage sein: wie schaffen wir Verdienst, wie schaffen wir Brot? Ueberall muß gespart werden, und nun sollen die nöthigen Millionen für die neue Militärvorlage beschafft werden können.

Abg. Graf Preysing (Ctr.): Ich muß offen gestehen, daß es mir schwer erscheint, auf dem Boden dieser Vorlage eine Verständigung zu finden. Meine Freunde sind bereit, in der Kommission die speziellen Motive der verbündeten Regierungen zu prüfen, aber ich bezweifle doch, daß über diesen Entwurf eine Vereinbarung erzielt werden kann, denn das Eigenthümliche der Vorlage ist, daß sie fortdauernd neue Lasten erzeugen muß. Die bestehende Verstimmung in der Bevölkerung ist eine recht große, und mit Sorgen blickt das deutsche Volk in die Zukunft.

Die Weiterberathung der Vorlage wird hierauf bis Mittwoch vertagt. Auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung wird außerdem gesetzt der Antrag Auer betr. die Anwendung des Immunitäts-Paragraphen auf den Abg. Ahlwardt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die parlamentarischen Erörterungen wenden sich jetzt ausschließlich den inner-österreichischen Verhältnissen zu. — Der baldige Ausbruch eines Setzerstreiks wird in Wien erwartet.

Belgien.

Brüssel. Die neulich erwähnte und von vornherein unwahrscheinlich klingende Meldung, daß mehrere belgische Expeditionen am Kongo von den Arabern niedergemacht worden seien, wird jetzt amtlich für unbegründet erklärt. Die sämmtlichen Europäer, welche diesen Expeditionen angehören, befinden sich wohlauf.

Frankreich.

Paris. Großen Skandal gab es in einer konservativen Versammlung in Paris, die sich mit der Panama-Affaire beschäftigte. Es kam wiederholt zu lebhaften und lärmenden Kundgebungen und Ruhestörungen. Als schließlich unter der Rednertribüne eine kleine Petarde explodirte, zog man es denn doch vor, die Sitzung zu schließen.

Orient.

Der König Karl von Rumänien empfing eine Adresse der Kammern, in welcher ihm die Glückwünsche der Volksvertretung zu der Vermählung des Kronprinzen Ferdinand mit der Prinzessin Marie von Edinburg ausgesprochen wurden. Der König antwortete mit den herzlichsten Wünschen für das Gedeihen Rumäniens. — In der griechischen Deputirtenkammer hat der bekannte Erbschaftsstreit zwischen Griechenland und Rumänien zu sehr heftigen Auseinandersetzungen geführt.

Rußland.

Petersburg. Kaiser Alexander empfing den aus dem diplomatischen Dienst scheidenden deutschen Botschafter, General von Schweinitz, in Abschiedsaudienz. — Durch Erlaß des Czaren werden abermals 3 neue Reservebrigaden zu 4 Regimentern gebildet. — Die Cholera geht in den einzelnen Gouvernements von Woche zu Woche weiter zurück, ist aber von einem völligen Erlöschen noch sehr weit entfernt. — Der Emir von Bokhara, der die Reise nach Rußland am 27. Dezember antritt, wird seinen neunjährigen Sohn mit sich bringen, der in das Petersburger Kadettenkorps eintreten soll.

Spanien.

Madrid. Die spanischen Kortes haben sich Montag vertagt, nachdem sich das Ministerium Sagasta den Volksvertretern vorgestellt hatte. Beim Auseinandergehen der Abgeordneten wurde mehrfach der Ruf laut: „Es lebe die Republik!"

Provinzial-Nachrichten

— **Briesen**, 12. Dezember. In dem prächtig decorirten Saale des Hotels Seliewski fand bei den Klängen der Militärkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 aus Thorn gestern der Weihnachtsbazar des Vaterländischen Frauen-Vereins statt. Liebesgaben aus Nah und Fern waren auf den Tischen rund um den Saal aufgespeichert, und schöne Verkäuferinnen luden freundlichst zum Geschäfte ein. Auch in diesem Jahre sandte die Kaiserin fünf Bilder der kaiserlichen Familie an den Verein, welche zur Verloosung kamen. Damit nichts auf Lager blieb, wurden die Restbestände am Schlusse meistbietend verkauft. Mit dem schönen Erlöse von 900 Mk. kann zum Feste manche Thräne getrocknet werden.

— **Danzig**, 13. Dezember. Eine schwere Brandkatastrophe hat in den heutigen Frühmorgen unsere Stadt betroffen. Etwa 12 Uhr 25 Minuten Nachts sah ein Speicherwächter Feuer aus dem zweiten Stock des am Frauenthor gegenüber dem sog. „Langen Lauf" belegenen Speichers „Soli deo gloria" herausschlagen. Er eilte zur nächsten Feuerwache und alarmirte. Als die Feuerwehr erschien, brannte es in der betreffenden Etage bereits lichterloh. Ein Zug der Feuerwehr unter Führung des Oberfeuermannes Karl Treptow stieg sofort zum zweiten Stock empor, wo sich aber von vorn herein alle Löscharbeit als vergeblich erwies. Um zu der Brandstelle zu gelangen, hatte man Luken öffnen müssen und nun trieb der Luftzug die Flammen mit solcher Gewalt gegen die Feuerleute, daß diese schleunigst flüchten mußten. Einigen gelang es, die nach unten führende Treppe zu gewinnen, die anderen flüchteten in den dritten Stock und riefen nach Rettungsleitern. Im Nu stieg die Flamme aber auch ins dritte Stockwerk empor und nun blieb dem Oberfeuermann Treptow und den Feuerleuten Zils und Tiehsler nichts übrig, als durch einen Sprung Rettung zu versuchen. Allen dreien wurde er verhängnißvoll. T. blieb sofort bewußtlos liegen, Tils und Tiehsler erlitten Arm- und Beinbrüche. Die Verunglückten wurden auf Tragbahren gelegt und nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo Treptow während der Aufnahme verstarb. Er ist 49 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt eine trauernde Gattin und einen Sohn von 18 Jahren. Das Befinden von Zils und Tiehsler ist z. Z. kein Besorgniß erregendes. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer auf die beiden mit „Soli deo gloria" verbundenen Speicher, wo es gleich reiche Nahrung fand, und machte die Hitze des gewaltigen Brandes fast jede Annäherung unmöglich. Erst nach fünfstündigem schwerem Kampfe mit dem entfesselten Element wurde man desselben Herr. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher. Mehrere Versicherungs-Gesellschaften sind an demselben betheiligt. Erst um 8 Uhr Morgens konnte jede weitere Gefahr als beseitigt angesehen werden. Aber nun stellte sich auch die betrübende Wahrnehmung heraus, daß wahrscheinlich noch drei Feuerwehrleute in der Ausübung ihres schweren Berufes den Tod erlitten haben. Es wurden die Feuerwehrleute Beimelt, Lietzau und Paschke vermißt und man muß leider annehmen, daß sie in dem zuerst brennenden Speicher, in welchen sie eindrangen, von Rauch und Feuer betäubt worden sind und hier ihren Tod in den Flammen gefunden haben. Bis Mittags war von ihnen noch keine Spur gefunden. — Verletzungen geringeren Grades hat eine ganze Anzahl Feuerwehrleute, namentlich Brandwunden an Gesicht und Händen erlitten. Auch Branddirektor Bade ist bei der Leitung der Löscharbeiten an den Füßen so erheblich verletzt worden, daß er das Bett hüten muß. D. Z.

— **Rössel**, 10. Dezember. Am vergangenen Freitag früh machte der Kaufmann Kaspar Leß seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Das Motiv zu dieser Handlungsweise kann einzig nur der ungünstige Stand seines Geschäftes gewesen sein, über welches noch am selbigen Tage das Konkursverfahren eröffnet wurde. Die Passiva sollen, wie wir hören, nicht weniger als eine halbe Million Mark betragen. Die meisten Gläubiger sind Besitzer aus der Umgegend, welche durch Wechselbürgschaften Schuldsummen bis zu 40000 Mk. auf sich geladen hatten. Aus Verzweiflung wollte ein solcher noch am nämlichen Tage durch Erschießen seinem Leben ein Ende machen, doch traf der Schuß nicht tödlich, so daß es der herbeigeholten ärztlichen Hilfe noch gelingen wird, ihm am Leben zu erhalten.

— **Stallupönen**, 12. Dezember. Ein wildes russisches Steppenpferd ist im Kreise seit einiger Zeit bemerkt worden. Es gelang indessen bisher nicht, des Thieres habhaft zu werden.

— **Bromberg**, 13. Dezember. In Sachen der Bromberger Kanalisation hat heute im Regierungsgebäude hierselbst die angekündete Konferenz der Ministerialkommissarien, der Vertreter der hiesigen königlichen Regierung und der seiner Zeit zur Prüfung der Sache städtischerseits eingesetzten gemischten Kommission stattgefunden. Die Konferenz hat dem Vernehmen nach das Resultat gehabt, daß man sich nicht für die Ableitung der Abwässer in die Brahe, sondern für die Anlage von Rieselfeldern ausgesprochen hat. Beschlüsse sind indessen selbstverständlich nicht gefaßt worden. Nachmittags begaben sich die Theilnehmer an der Konferenz zu einer Lokalbesichtigung nach Sierneczek. — In der heutigen Strafkammersitzung wurde eine Anklagesache wegen versuchter Verleitung zum Meineide gegen einen Angeklagten verhandelt, welcher bereits eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßt. Der Angeklagte ist der frühere Bauunternehmer Nepomuk Zielinski aus Gnesen, jetzt Sträfling in Cronthal. Durch Urtheil des Gnesener Schwurgerichts vom 25. Oktober 1887 wurde er wegen Mordes — er hatte seine Ehefrau durch Beibringung von Gift mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet — zum Tode verurtheilt, welches Urtheil im Wege der Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Diese Strafe verbüßt Zielinski in Cronthal seit dem 25. April 1888. Des ihm jetzt zur Last gelegten Verbrechens hat er sich in folgender Weise schuldig gemacht: Im Laufe dieses Jahres fertigte er 10 Zettel, sogenannte Kassiber an, welche er nach und nach dem Sträflinge Majewski zuzustecken vermochte. Diese Zettel, welche in polnischer Sprache geschrieben waren und zur Verlesung kamen, enthielten Angaben über Vorgänge in der oben bezeichneten Mordsache, welche der Angeklagte dem Majewski mittheilte und ihn bat, sich dieselben einzuprägen und auswendig zu lernen, um sie bei dem von ihm — dem Angeklagten — beabsichtigten Wiederaufnahmeverfahren als Zeuge bekunden zu können. So heißt es in einem dieser Zettel, er, der Majewski, habe an einem Nachmittage gesehen, wie die verstorbene Ehefrau des Z. selbst ein Pulver in eine Flasche Bier schüttete. Es sollte dies darauf hinweisen, daß die Frau sich selbst vergiftet habe. In einem andern Zettel gab der Angeklagte bestimmte Anweisungen, wie Majewski sich bei seiner Vernehmung vor dem Richter zu benehmen habe. Seine Antworten sollten nur zögernd, wie als ob er — der Zeuge — sich erst besinnen müsse, erfolgen &c. Der Anklagte gab zu, einzelne Zettel geschrieben zu haben, doch habe er den Zeugen nur zur Wahrheit ermahnen wollen. Schließlich bat er, ihm einen Vertheidiger zu stellen. Dieser Antrag wurde abgelehnt und der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. N. W. M.

— **Inowrazlaw**, 13. Dezember. In hohem Alter starb, wie dem Br. T. aus Rogowo berichtet wird, der Vorwerksbesitzer v. Sawicki, eine unter der polnischen Bevölkerung weit bekannte Persönlichkeit. Er war der Schwiegervater des viel genannten v. Malszewski, der 1848 als König von Polen gewählt wurde. Durch ihre Theilnahme am Aufstande gingen beide ihrer zahlreichen Güter verlustig, so daß sie später ein dürftiges Dasein fristeten. v. Malszewski starb als Ortsarmer in Tr. Im persönlichen Umgange war v. Sawicki angenehm und liebenswürdig. Trotz seiner geringen Mittel war er ein großer Freund der Armen und half ihnen, wo und wie er konnte. Die Leiche ist in das Familienbegräbniß nach Tr. übergeführt worden. Keins von seinen Kindern hat ihn überlebt, ein Sohn fiel 1863 im Aufstande gegen Rußland.

— **Schirwindt**, 10. Dezember. Wieder ein Mal ist der Angewohnheit, den leicht brennenden Flachs dicht vor dem Ofen zum Trocknen aufzuhängen, ein Mensch zum Opfer gefallen. Das in dem unweit Neustadt gelegenen Allwoythen wohnende Häuslerehepaar Staggat hatte sich vorgestern aus der Wohnung entfernt, ohne den Flachs aus der gefährlichen Nähe des Ofens fortzunehmen. Noch nicht lange hatten sie die Wohnung verlassen, als der Flachs in Brand gerieth und die Stube mit Rauch füllte. Von den allein anwesenden Kindern liefen die beiden größeren schreiend zu den nahe befindlichen Eltern. Diesen gelang es zwar, das Feuer zu unterdrücken, doch waren sie zu spät gekommen, um noch den in der Wiege schlafenden Säugling vom Erstickungstode retten zu können. (Gef.)

— **Posen**, 13. Dezember. Einer Meldung der „Posener Zeitung" aus Wilhelmsbrück zufolge ist der Gastwirth Thomas Gruzki aus Donaborow durch den Districtscommissarius Sutarski als der vermuthliche Mörder des Oberwachtmeisters Marschner ermittelt und gestern Abend verhaftet worden.

— **Schneidemühl**, 13. Dezember. Die Strafkammer sprach den Stationsassistenten Emil Witzke von der Ankage frei, am 4. März durch Fahrlässigkeit den Eisenbahnunfall bei Bromberg, bei welchem mehrere Post- und Bahnbeamte aus Berlin ihr Leben verloren, verursacht zu haben. Bekanntlich hatte das Reichsgericht in Leipzig das Urtheil des Bromberger Schwurgerichts, welches auf 6 Monate Gefängniß lautete, aufgehoben und an die Schneidemühler Strafkammer verwiesen.

Locales.

Thorn, den 14. Dezember 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Dez.	15. 1452.	Kaiser Friedrich III. bestätigt die den Städten Kulm und Thorn vom Orden ertheilten Privilegien von Seiten des Reiches.
„	15. 1464.	suspendirt der Rath den Probst und den Vikar von St. Jakob wegen unziemlicher Reden von der Kanzel gegen die Stadtverwaltung bis Michaelis 1465, wo sie wieder ihr Amt antreten dürfen.

* **Theater.** Morgen (Donnerstag) wird eins der feinsten unserer modernen Werke aufgeführt und zwar das Lustspiel „Tilli" von Francis Stahl, mit welchem Stücke das Bromberger Ensemble überall einen großen Erfolg erzielt hat. Das Gastspiel dieses Ensemble wird nur wenige Vorstellungen umfassen, da am 7. Januar die Vorstellungen in Bromberg wieder beginnen.

„Wobei Sie die Dame in mein Haus führen wollen, gnädiger Herr?"

„Keineswegs. Ich zerbreche auch das Schloß der Pforte, welche von der entgegengesetzten Seite Ihres Hofes zu dem schmalen Gange zwischen diesem und dem Nachbarhause hinüberführt, alle Spuren gehen dann auf die Straße hinaus und damit für immer verloren. Ehe der neue Morgen anbricht, ist das Dampfschiff weit draußen im Kanal."

Der Wirth nickte. „Wenn eben alles gelingt, gnädiger Herr."

„Natürlich! Aber daran läßt sich nicht zweifeln. Die unglückliche Mrs. Smith wohnt im Parterre. Die Wärterin ist gewonnen, niemand hegt einen Verdacht. Das Mißlingen ist also von vornherein ausgeschlossen. Greifen Sie also zu, Herr Matthesius."

Der geplagte Mann stützte seufzend den Kopf. „Können Sie mir schwören, Herr v. Warbeck, bei dem Namen des allmächtigen Gottes schwören, daß durch die Ausführung Ihres Planes keinem Menschen ein Unrecht geschieht, daß kein Gebot der Moral verletzt wird? — Ich habe sechs Kinder, gnädiger Herr, und zweitausend Pfund Schulden — bei dem lieben Himmel, durch die Summe, welche Eure Ehren soeben nannten, könnte ich auf einen Schlag ein glücklicher Mann werden."

Johannes nickte. „Dann nehmen Sie dieselbe an, Herr Matthesius! Hier ist eine Abschlagszahlung, der Rest folgt, sobald Mrs. Smith die Pforte überschritten hat. Da, da — kein langes Zögern, der Handel ist abgemacht."

Er drückte ihm eine Banknote in die Hand und schob den ganz Verwirrten mit sanftem Zwange zur Thür hinaus, und dann, allein im Zimmer, den Schweiß von der Stirn zu trocknen.

„Gottlob," dachte er, „der erste Schritt wäre gelungen, die tausend Pfund giebt der arme Teufel nicht wieder heraus, dessen bin ich ganz sicher."

Er trat an das Fenster und sah mit verschränkten Armen hinüber zu den düsteren Mauern des Irrenhauses. Sein Herz schlug vor Aufregung schneller, sein hübsches Gesicht ward bald blaß, bald roth. „Es ist für Dich, mein armer Vater," dachte er, „es ist, um einen schuldlos Verdächtigten wenigstens dem Andenken nach zu rechtfertigen!"

(Fortsetzung folgt.)

— **Wohlthätigkeitsvorstellung.** Die gestern Abend im großen Saale des Artushofes zum Besten der hiesigen Armen gegebene Theatervorstellung war nicht gerade stark besucht, namentlich fehlten viele sonst sehr eifrige Konzert- und Theaterbesucher. Welche Gründe sie zum Fernbleiben veranlaßten und ob diese Gründe triftig sind, mag dahingestellt bleiben. Die beiden Einakter schwankartigen Charakters „Dr. Kranichs Sprechstunde" und „List und Phlegma" wurden von hiesigen Dilettanten dargestellt und, besonders der zweite, von starkem Beifall begleitet, welcher den Mitwirkenden jedenfalls der beste Lohn für ihre Mühewaltung gewesen ist. Auch nach der Vorstellung hörten wir nur Aeußerungen des Lobes für die Spieler, denen wir diese Anerkennung ebenfalls öffentlich an dieser Stelle übermitteln. Die Musik führte die von der Marwitz-Kapelle aus.

□ **Kreistag.** In der heutigen Sitzung führte Herr Regierungs-Referendar Dr. Jakob das Protokoll. Herr Landrath Krahmer begrüßte zunächst den an Stelle des verstorbenen Stadtraths Herrn Lambeck neugewählten Kreistags-Abgeordneten Herrn Stadtbaurath Schmidt und hob alsdann hervor, daß der Hauptzweck des heutigen Kreistages die Beschlußfassung sei über ein neues Statut, betreffend die gemeinsame Gemeinde-kranken-Versicherung für den Kreis Thorn mit Ausnahme der Städte Thorn und Kulmsee nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 10. April 1892. Nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Herren Born-Mocker, Wegner-Ostaszewo, Windmüller-Breitenthal hauptsächlich betheiligten, wurde das vorgelegte neue Statut mit einer von Herrn Windmüller vorgeschlagenen redaktionellen Aenderung angenommen. — Zu Schiedsmännern wurden wieder bezw. neugewählt die Herren Dommes-Morczyn, Bosselmann-Koryt, Duwe-Bösendorf. — Die Veranlagungs-Kommission für die zweite Gebäudesteuer-Revision für den Kreis Thorn hat bisher aus zwei Mitgliedern bestanden und zwar aus dee Herren Stadtrath Schwartz-Thorn und Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau. Nach einer Verfügung des Herrn Ministers des Innern soll diese Kommission auf acht Mitglieder erhöht, die bisherigen 2 Mitglieder aber beibehalten werden. Von den 8 Mitgliedern sollen die Städte Thorn und Kulmsee selbstständig je ein Mitglied wählen. Der Kreistag hat sonach 6 Mitglieder zu wählen. Aus der Wahl gingen hervor die Herren Stadtrath Schwartz-Thorn, Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau, Wilhelm Brosius-Mocker, Schmiedemeister Voß-Podgorz, Adolf Krüger-Alt Thorn, Besitzer Polzfuß-Rogowo.

() **Offenhaltung der Postschalter.** Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Postverwaltung an Sonn- und Festtagen die Offenhaltung der Schalter in den Sommermonaten von 7—9 und in den Wintermonaten von 8—9 Uhr und von 11 Vorm.—1 Nachm. anzuordnen. Locale Verhältnisse sollen außerdem berücksichtigt werden. Gutachten sind bereits eingefordert.

() **Artillerie-Schießplatz.** Wie wir vernehmen, sind die für den bei Thorn einzurichtenden Artillerie-Schießplatz erforderlichen Gelände vom Militärfiskus endgiltig angekauft. Mit der Erbauung der Gebäude und mit der Einrichtung des Terrains wird im nächsten Frühjahr begonnen werden. Da aber die Arbeiten erst Ende des Jahres 1893 beendet sein können, werden in diesem Jahre die Uebungen noch in Gruppe stattfinden. Im Jahre 1894 finden dieselben aber bestimmt auf dem Thorner Schießplatze statt.

∞ **Die Frage der einheitlichen Turnkleidung** ist jetzt in Berlin der Lösung näher gebracht. Die 1890 zuerst von der Berliner Turngenossenschaft eingeführte Kleidung: graue Trikothose, blaues Jacket und grauer Hut, die zu Anfang dieses Jahres auch von der Berliner Turngemeinde angenommen war, ist nun auch für die Mitglieder der großen Berliner Turnerschaft angeordnet worden, so daß zur Zeit schon für 3000 Berliner Turner eine einheitliche Turnkleidung besteht.

†† **Die Fahnen der deutschen Kriegervereine,** namentlich diejenigen aus der ersten Zeit der Begründung derartiger Vereine, sollen bezüglich ihrer dekorativen Ausstattung, einem höheren Befehl zufolge, einer Aenderung unterzogen werden. Es müssen aus denselben die eisernen Landwehrkreuze vor allen Dingen, dann aber aus den Fahnen der jüngeren Kaiserzeit die Kaiserkronen beseitigt werden. Fortan sollen sie insgesammt nur den Namenszug W. R. und die preußische Königskrone führen.

** **Ueberhobene Zeugengebühren.** Ein Lehrer aus Mühlbanz war im Monat August bei einem gerichtlichen Termin in Danzig und liquidirte dafür 6 Mark für ein Fuhrwerk von Mühlbanz nach Hohenstein und zurück. Die angestellten Ermittelungen haben aber ergeben, daß der Lehrer die beiden Fahrten ohne Kosten bewirkt hat. Die Fahrt von Hohenstein nach Mühlbanz hat er in dem Jagdwagen eines Gutsbesitzers aus Mahlin gemacht. Dafür will nun der Lehrer 6 Mk. gezahlt haben, eine Quittung war darüber ausgestellt und lag bei den Akten. Die Beweisaufnahme vor dem Schöffengericht stellte indeß fest, daß der Betreffende keinen Fuhrlohn gezahlt und der Gutsbesitzer auch geäußert habe, er habe nichts bekommen, die Ausstellung der Quittung sei eine Gefälligkeit gewesen. Der Gerichtshof verurtheilte den Lehrer wegen Betruges zu 50 Mk. Geldstrafe und den Gutsbesitzer wegen Beihilfe unter mildernden Umständen zu 20 Mark Geldstrafe.

— **Aufhebung der Grenzsperre.** Durch ein Extrablatt ordnet die Regierung zu Oppeln die Aufhebung der Cholera-Sperrmaßregeln gegen Galizien, sowie die Freigabe des Grenzverkehrs mit Rußland an. Für den Regierungsbezirk Marienwerder hat sich der Herr Regierungspräsident von Horn einer darauf abzielenden Petition gegenüber, wie bereits berichtet, ablehnend verhalten.

() **Der Bahnhof in Neuteich,** bisher Bahnhof 3. Klasse, ist wegen geringen Verkehrs vom 16. d. Mts. ab in eine Haltestelle umgewandelt.

\+ **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung kamen zwei Sachen zur Verhandlung. Die erstere wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und betraf den Knecht Rudolf Zellmann aus Plywaczewo wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Angeklagter wurde für schuldig befunden und zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In der zweiten Sache stand die unverehelichte Franziska Misskowska aus Tuschewo unter der Anklage des Mordes. Die Anklage behauptet nachstehenden Sachverhalt: Die M. vermiethete sich im Sommer v. J. als Dienstmädchen bei der Gutsherrschaft in Tuschewo. Kurze Zeit nach ihrem Dienstantritt und zwar am 23. August wurde sie Mutter eines Knaben. Die Dienstherrschaft und auch andere ihr nahestehende Personen hatten von der Niederkunft der Angeklagten keine Kenntniß erhalten, da sie dieselbe verheimlicht hatte. Am 25. August begab sich die M. mit dem Kinde auf den Weg nach Mortung, um es angeblich dort in Pflege zu geben. Unterwegs kam sie an einem Bruche vorbei. Sie ging näher an dasselbe heran, um Wasser zu trinken und bei dieser Gelegenheit überkam sie der Gedanke, sich des Kindes dadurch zu entledigen, daß sie es in das Bruch hineinwarf. Anfänglich zauderte sie, den Vorsatz auszuführen. Sie ging zu einem in der Nähe stehenden Strohhaufen, legte sich hinein und übernachtete dort. Gegen Anbruch des nächsten Tages ging sie zu dem Bruche zurück, warf das Kind in das Wasser und begab sich demnächst nach Tuschewo zu ihrer Dienstherrschaft zurück. Dieser und anderen Personen gegenüber benahm sie sich so, als wenn nichts vorgefallen wäre. Die Kindesleiche wurde jedoch bald gefunden und die Angeklagte als Mörderin ausfindig gemacht. Sie räumt heute die Anklage ein. Die Geschworenen erachteten sie nicht des Mordes, sondern des Todtschlages schuldig, worauf der Gerichtshof 5 Jahre Zuchthaus über sie verhängte. — Damit schloß die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode.

() **Zum Weichselverkehr.** Unterm 4. November hat Herr Regierungs-Präsident von Horn eine jetzt bekannt gegebene landespolizeiliche Verordnung erlassen, die den Verkehr der ausländischen Flößer auf der Weichsel regelt. Von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens dürfen die Flößer das Ufer nicht betreten, während der anderen Stunden ist es nur 2 Mann von jeder Traft gestattet, nach eingeholter Genehmigung bei der betreffenden Polizei-Verwaltung die Ufer zum Einkauf von Lebensmitteln zu betreten. Nach Beendigung der Geschäfte haben die Leute sofort zur Traft zurückzukehren. Sie dürfen nur mit bestimmten Zügen nach Polen zurückfahren und haben sich in Preußen allen Anordnungen der Polizeibehörden zu fügen. Uns scheint, daß diese landespolizeiliche Verordnung vorläufig die Frage erledigt, ob überhaupt polnische und galizische Flößer die Grenze passiren dürfen.

— **Von der Weichsel.** Das Eis steht jetzt fast im ganzen preußischen Laufe. Auch die todte Weichsel ist zugefroren.

— **Submission.** Mit den Submissionen auf Arbeiten und Lieferungen für die städtische Wasserleitung und Kanalisation ist heute der Anfang gemacht worden. Zur Lieferung waren ausgeschrieben gußeiserne Muffenröhren, gußeiserne Formstücke, Schieber, Hydranten, Entlüftungsventile, Cementröhren, Cementsohlsteine und Verlegung einer Zuführleitung. Die Betheiligung an der Submission war sehr zahlreich. Da sich die Angebote sowohl auf komplette, als auch nur auf theilweise Lieferungen beziehen, so läßt sich eine Uebersicht über die höchsten und niedrigsten Forderungen erst nach genauer Aufrechnung im Stadtbauamt gewinnen.

() **Zum gerichtlichen Zwangsverkaufe** des Dopatka'schen Grundstücks Neu-Kulmer Vorstadt Nr. 98 hat heute Termin angestanden. Herr Kaufmann Gustav gab das Meistgebot mit 11145 Mark ab.

— **Messerhelden.** Die beiden halbwüchsigen Burschen Arthukowski und Franz Manka geriethen mit einem anderen Burschen in Streit, wobei sie ihn durch Messerstiche an Kopf und Rücken verletzten. Beide Messerhelden wurden verhaftet.

— **Unfall.** Heute Nachmittag kam in der Bäckerstraße eine junge Dame infolge der Glätte zu Fall und erlitt eine schmerzhafte Verletzung des Beines. Das Tragen glatter Gummischuhe begünstigt wie hier solche Unfälle, weshalb Vorsicht in der Verwendung glatter Fußbekleidung geboten ist.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

Vermischtes.

Die neueste Nummer des Deutschen Kolonialblattes enthält einen Bericht über die bisherige Thätigkeit der für die Kolonien im Königlichen botanischen Garten und Museum begründeten botanischen Centralstelle zu Berlin. Wir entnehmen diesem Bericht, daß im Allgemeinen die Mehrheit unserer einheimischen Gemüse und Kulturgewächse in den Kolonien mit Erfolg gebaut werden kann, nur die Kartoffel ist ausgeschlossen, wenigstens für die Küstengegenden; in höher gelegenen Regionen dürfte der Kartoffelbau sich lohnend gestalten. — Ein junger, vor einiger Zeit wegen Krankheit aus seinem Regiment geschiedener Offizier und ein junges Mädchen haben in einem Berliner Gasthofe durch Gift ihrem Leben ein Ende gemacht. Unglückliches Liebesverhältniß ist die Ursache. — In Kiel hat man den Bankier Carow, den Theilhaber der verkrachten Hamburger Bankfirma Carow und Bartels, erhängt vorgefunden. — Wölfe haben sich in den Alpen in Oberitalien gezeigt und vier Kinder zerrissen. — In Wien erschoß sich der Oberst Baron Weigelsberg, angeblich wegen Zurücksetzung beim Avancement. — Einen recht gemüthlichen Standesbeamten besitzt nach dem „Rh. C." eine Gemeinde im Rheinhessen in der Person ihres Bürgermeisters. Vor einigen Tagen wollten zwei junge Paare die Civiltrauung vor dem Bürgermeister, dessen Amtsfrist mit diesem Jahre abläuft, vollziehen lassen. Derselbe wies aber die jungen Leute ab und zwar mit dem Bemerken, sein Trauregister sei voll, sie sollten doch das Neujahr abwarten und sich alsdann vom neuen Bürgermeister trauen lassen.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau."

Brüssel, 13. Dezember. Nach hier eingetroffenen Privatbriefen aus dem Lager des Kapitäns Jaques sollen die Araber mit einer großen Anzahl moderner Gewehre und Muniton durch die Engländer versehen worden sein.

Rom, 13. Dezember. Die für das Verwaltungsjahr 1893|94 vorgelegten Etats für das Heer und die Marine weisen gegen das Vorjahr eine Verminderung von 13 bezw. 2 Millionen auf. Der Kriegsetat beläuft sich nunmehr auf 276, der Marineetat auf 100 Millionen Lire.

Newyork, 13. Dezember. Wegen Theilnahme an den vorgekommenen Vergiftungsfällen in den Carnegie-Werken in Homestead sind nunmehr außer dem Koch noch der Apotheker sowie 9 andere verdächtige Personen verhaftet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose
der „Thorner Zeitung."

Voraussichtliches Wetter für den 15. Dezember. Etwas kälter, theils heiter, theils wolkig, etwas Schnee.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr.

Weichsel:	Thorn, den 14. Dezember . . .	0,14	über	Null
„	Warschau, den 10. Dezember. .	0,86	über	„
„	Brahemünde, den 12. Dezember.	2,14	„	„
Brahe:	Bromberg, den 13. Dezember . .	5,56	„	„

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 14. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		14. 12. 92.	13. 12. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	203,65	202,95
	Wechsel auf Warschau kurz	203,50	202,70
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	99,80	99,80
	Preußische 4 proc. Consols	106,90	106,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,90	63,60
	Polnische Liquidationspfandbriefe . . .	62,60	62,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe . .	96,90	96,90
	Disconto Commandit Antheile	178,20	177,—
	Oesterr. Creditaktien	166,25	166,—
	Oesterreichische Banknoten	169,55	169,30
Weizen:	Dezbr.-Januar.	150,50	152,25
	April-Mai	153,50	154,—
	loco in New-York	78,¾	78,⅝
Roggen:	loco	132,—	132,—
	Dezember	134,20	134,50
	Dezemb.-Januar	134,20	134,—
	April-Mai	134,70	135,20
Rüböl:	Dezember	50,20	50,30
	April-Mai	50,50	50,50
Spiritus:	50er loco	51,20	51,10
	70er loco	31,70	31,60
	Dezember	30,90	30,70
	April-Mai	32,30	32,10

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Nachstehende

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1893/94.

Auf Grund der § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis 20. Januar 1893 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab in den Gemeinden Thorn, Culmsee und Mocker von den betreffenden Ortsbehörden, für die übrigen Ortschaften des Kreises in meinem Büreau kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten und in Behinderungsfällen von dem Regierungs-Civil-Supernumerar **Ulbricht** täglich in der Zeit vom 4—20. Januar 1893 zwischen 12—1 Uhr Mittags zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, den 9. December 1892.

Der Vorsitzende d. Einkommensteuer-Veranlagungskommission
Krahmer.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. December 1892

Der Magistrat.

Beschluß.
Nachtrag zum Gemeinde-Beschluß
betreffend die
Schlacht- und Fleischschau-Ordnung.

Aenderung des Gebühren-Tarifs für die Benutzung des städtischen Schlachthauses und für die Untersuchung des Schlachtviehes und frisch eingeführten Fleisches in Culmsee vom 21. Februar 1889 und 20. März bezw. 16. Juli 1889.

A. Schlachtgebühren:

Für das Schlachten und Untersuchen ist zu entrichten.

1. Für ein Stück Großvieh über 150 Klgr. 3 Mark.
2. Jungvieh und Kälber zwischen 50 und 150 Klgr. 1 Mark.
3. Für ein Stück Kleinvieh (Kälber unter 50 Klgr., Schafe und Ziegen 50 Pf.
4. Für 1 Schwein über 35 Klgr. 1,50 M.
5. Für ein Ferkel bis 35 Klgr. 75 Pf.
6. Trichinenschau 60 Pf.

Culmsee, den 12. September 1892.

Der Magistrat.
Unterschriften.

Genehmigt.
Culmsee, den 31. October 1892.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Unterschriften.

Vorstehender Beschluß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der vorstehende Schlachtgebühren-Tarif mit dem 1. Januar 1893 in Kraft tritt und in Anwendung gebracht werden wird.

Culmsee, den 12. December 1892.

Der Magistrat

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Zwei Blätter und Zeitspiegel.